

Salier – Kurier

Zeitung der Salier – Gesellschaft e.V.

Salier – Kurier Nr. 45 Seite 1

Juni 2025

Wir sind König – 4. September 1024

Für mich als Geschichtsinteressierten war es das herausragende historische Datum des Jahres 2024 – das tausendjährige Wahl- und Krönungsjubiläum Konrads II.

Mit dem Aufstieg des fränkischen Grafengeschlechts der Salier zu Königs- und Kaiserwürden begann das „salische Jahrhundert“, welches der zeitgenössische Jurist Petrus Crassus mit dem Satz beschrieb:

„Ein neuer Menschentyp ist in dieser Zeit entstanden, der mit dem bisherigen Menschengeschlecht nichts

mehr gemeinsam hat“.

In Speyer ordneten der frisch gekürte Monarch Konrad II. und seine Gattin Gisela den Bau der monumentalsten Kirche in Europa im romanischen Stil an. Der Speyerer Dom, seit 1981 UNESCO-Welterbe, prägt bis heute das Bild und die Bedeutung unserer Stadt als herausragenden Ort europäischer Geschichte.

Und hier kam es 2024 zu zwei Veranstaltungen, in welchen das Krönungsjubiläum im Mittelpunkt stehen sollte: Das Wissenschaftliche

Forum des Dombauvereins am 5. September mit dem vielbeachteten Vortrag von Professor Dr. Bernd Schneidmüller unter dem Titel „Konrad wird König“ und der Jubiläumsfestakt unserer Salier-Gesellschaft mit Sabine Kaufmann, Sammlungsleiterin Hoch- und Spätmittelalter des Historischen Museums der Pfalz am 26. September im Friedrich-Spee-Haus.
gez. Alfred Schießler

„Kaiserin Gisela – die unverzichtbare Gefährtin“

Vortrag von Sabine Kaufmann am 26. September 2024

Im Referat von Professor Dr. Schneidmüller standen, dem Vortragstitel entsprechend, die Person Konrads II., die Umstände seiner Kür zum römisch-deutschen König, und der Ort seiner Wahl im Mittelpunkt.

Wir wollten nun die neue Königin Gisela und ihre wichtigen Beiträge zur Herrschaftsausübung mit unserem öffentlichen Festakt in den Mittelpunkt des Interesses stellen. Als Referentin konnten wir die Historikerin und Archäologin Sabine Kaufmann gewinnen, die mit fundiertem Wissen und Erkenntnissen aus langjähriger Gisela-Forschung die rund achtzig Besucher unseres Vortrages zu fesseln wusste.

Die Referentin stellte das Vortragsthema in zwei Teilen vor. Im ersten Teil ging es um die Darstellung der Persönlichkeit Giselas. Grundlage



Unsere Referentin: Sabine Kaufmann

dazu sind die Berichte des mittelalterlichen Dichters und Geschichtsschreibers Wipo aus dessen Werk „Gesta Chuonradi II. imperatoris“. Im zweiten Teil des Vortrags berichtete Frau Kaufmann zu aktuellen Befunden aus dem Grab der Kaiserin im Speyerer Dom.

Als Geburtsjahr Giselas ist auf einer Bleitafel, die im Grab gefunden wurde, „im Jahr des Herrn 999“ eingraviert. Wenn diese Jahreszahl stimmt, wäre sie bei der Geburt ihres ersten Sohnes Liudolf im Jahr 1010 gerade einmal elf Jahre gewesen. So darf man annehmen, dass die an anderer Stelle genannten Geburtsdaten 989 oder 990 der Wahrheit näherkommen. Ihr Vater war Herzog Hermann II. von Schwaben, dessen Stammbaum auf die Ottonen zurück geht. Ihre Mutter Gerbera war eine burgundische Königstochter.

Giselas Abstammung aus dem Hochadel - ihr Stammbaum lässt sich bis zu Karl dem Großen zurückverfolgen - war ein bedeutendes Argument für die Wahl ihres dritten Ehemannes Konrad zum römisch-deutschen König am 4. September 1024.

Konrad und Gisela heirateten 1016. Die Braut war sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Jahre alt und bereits zweimal verwitwet. Der Biograf betont ihre Schönheit und ihre geringe Neigung zur Überheblichkeit. Ob sich die Eheleute in Liebe zugetan waren, ist ebenso unklar, wie die Frage, ob Konrad die Heirat durch einen Brautraub erzwungen hatte. Am 28. Oktober 1017 wurde das erste gemeinsame Kind geboren, der spätere Kaiser Heinrich III.

Nachdem sich der Mainzer Erzbischof am 8. September 1024 geweigert hatte, neben Konrad auch Gisela zu krönen, vermutlich wegen zu enger verwandtschaftlicher Beziehung der Ehepartner (beider Stammbaum geht zurück auf Heinrich I. - Gisela in 4. Generation und Konrad in 5. Generation), erfolgte die Krönung der Königin am 21. September 1024 durch den Kölner Erzbischof Pilgrim. Zuvor, am 11. September 1024, hatte das Paar ein Gelübde zur Königswahl erfüllt: die Schenkung von Gütern im Kraichgau und im Pinzgau an die Kirche von Speyer. Beide wussten die hohe Ehre der Ämter würdig zu tragen. Aufgrund ihrer Klugheit und Diplomatie wurde Kaiserin Gisela zur unentbehrlichen Gefährtin und Mitregentin. Konrad vertraute bei vielen Entscheidungen auf die Erfahrung und Empathie seiner Frau. Zusammen erreichten sie beachtliche außenpolitische Erfolge. Durch die Krönung zum König der Langobarden 1026 und die Kaiserkrönung im Jahr 1027 wurde die Macht gefestigt. Mit der Wahl Konrads zum König von Burgund 1033 wurde auch diese Region zum festen Teil des Reiches. Nachhaltiges Zeichen für die Beteiligung Giselas an der Regierung sind 274 Urkunden, die von ihr gesiegelt wurden. Mehr als von allen anderen Herrscherinnen des Mittelalters. Gisela ist auch im

Stammbaum des Adelsgeschlechts der Babenberger aufgeführt. Tatsächlich existiert eine Abbildung des Kaiserpaares im Apsisfresko der Kathedrale von Aquileia. Dagegen sind die Darstellungen der Skulpturengruppe von 1858 in der Speyerer Domvorhalle und die Cauer-Figuren im Domgarten nach Ansicht unserer Referentin wenig überzeugend. Nachdem Konrad II. 1039 in Utrecht gestorben war, nahm Gisela als dessen Witwe weiterhin öffentliche Aufgaben wahr.

Gisela starb am 13. November 1043 in Goslar an den Folgen der Ruhr und fand ihre letzte Ruhestätte im Speyerer Dom. Ihre Grabkrone,

Kennzeichnung der Toten und sichtbares Zeichen ihrer Würde, wurde wohl in Goslar angefertigt. Durch eine wissenschaftliche Untersuchung per Streifenlichtscanner konnte festgestellt werden: Das zur Anfertigung der Grabkrone verwendete Material stammt aus dem Rammelsberg, einem Bergwerk unweit der Goslarer Kaiserpfalz.

Beim Abschluss des spannenden und mit langanhaltendem Applaus bedachten Vortrags war uns Hörern klar: Ohne Gisela als unverzichtbare Gefährtin wäre die insgesamt erfolgreiche Regierungszeit Konrads II. nicht möglich gewesen.

Inzwischen hatte das Bewirtungsteam der Salier-Gesellschaft den gut gekühlten Wein und alkoholfreie Getränke zum Ausschank an die Besucher vorbereitet. Auch bei unseren Brezeln wurde gerne zugegriffen. Mit angeregten Diskussionen und Einzelgesprächen zum Vortragsthema und zu den künftigen Aktivitäten der Salier-Gesellschaft haben wir unseren rundum gelungenen Festakt

beschlossen.

Herzlichen Dank an die Referentin, die zahlreichen Besucher und an alle Helferinnen und Helfer.
gez. Alfred Schießler



Unser Vorsitzender
in Erwartung des Vortrages im Kreis einiger „salischer Damen“

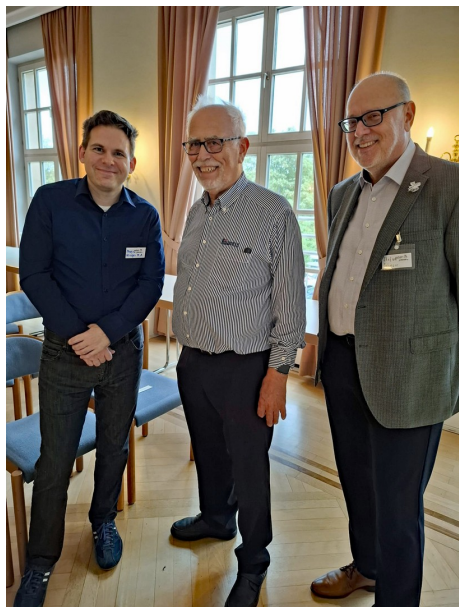


... und ganz entspannt nach der gelungenen Veranstaltung



Weitere Salier aus dem Helfer-Team

Weitere Bilder von



Innerhalb des Festaktes wurde auch die Spende aus dem Privilegienfest an das Team „Kindernotarztwagen“, vertreten durch Otto Reiland, Vorsitzender, und David Harthausen übergeben.



u
n
s
e
r
e
m



Fest

akt



Halbtages-Studienfahrt nach Worms am 4. Mai 2024

Am Samstag, den 4.5. machten sich 11 „Salier“ auf nach Worms, um das St. Paulusstift und den Dom und insbesondere die dortigen „salischen Wurzeln“¹ zu besuchen.

Seit dem 9./10. Jahrhundert war die Stadt Worms Sitz der Herzogsfamilie der **Salier**², die über eine erstmals 1002 quellennmäßig fassbare **Burg** bzw. befestigte Anlage im Stadtgebiet verfügten und im **Dom** ihre Grablege besaßen. Sowohl in der Stadt Worms als auch im Wonnegau hatte die Salier-Familie damals offenbar eine dominierende Position inne.



Probst Tobias Schäfer

Unter **Bischof Burchard I** (1000-1025) gelangte die bischöfliche Stadtherrschaft zu ihrer vollen Ausprägung. Zu seinen zahlreichen Leistungen gehörten große stadtplanerische Maßnahmen und Bauprojekte, darunter in erster Linie der **Neubau des Domes**. Von den Stiften besaß **St. Paulus** besondere Bedeutung, das von Bischof Burchard **an der Stelle der bisherigen Salierburg** ab 1002/1016 errichtet wurde.

Unsere „Tour“ begann um ca. 14 Uhr am St. Paulusstift.

Die **Geschichte** des Geländes am St. Paulusstift erläuterte uns vor Ort **Propst Tobias Schäfer** höchst persönlich, beginnend mit der Bebauung aus spätrömischer Zeit im 1. Jahrhundert n. Chr. (auf dem Plan gelbe Umrisse links oben), zu der in den Jahren 365-370 eine **Stadtmauer** hinzukam (im Plan oben, rot/gelb/blau schraffiert dargestellt), die in Teilen noch heute steht als Begrenzung des Geländes von St. Paulus.

Im 8. Jahrhundert erbauten die Grafen von Worms (die **Salier**) die **Salierburg** (im Plan: oben, blau). Innerhalb der Burg entstand die **St. Ruperti-Kirche** (im Plan: links, rot), wahrscheinlich nach Überführung des Leichnams von **Bischof Rupert von Worms** (+716)⁴ in den Salzburger Dom. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde die St. Ruperti-Kirche 1689 schwer beschädigt und in der Folge abgerissen.



Im Jahre 1002 gelang **Bischof Burchard I** mit Unterstützung Kaiser

Heinrich II. die Übernahme der im Osten der Stadt gelegenen Burg der Salier, die mit dem Hof Bruchsal entschädigt wurden. Er ließ die Burg abtragen und an dieser Stelle das ca. 1016 vollendete **St. Paulusstift** (im Plan: rosa, rechts) errichten. Burchard wurde damit alleiniger Stadtherr.

Bei Ausgrabungen in den 1980er Jahren auf dem Gelände des St. Paulusstift konnten von der Salierburg nur noch die Fundament-Gräben gefunden werden, nach deren Verfüllung beim Bau des St. Paulusstifts (1002/1016) ist von der Burg nichts mehr zu sehen.



Stadtmauer—älterer Teil³

Die **Stiftskirche St. Paul** (im Plan: hellrot) erbaute Bischof Burchard ab 1002 als dreischiffige Basilika mit 3 Apsiden. Ihre „orientalisch“ anmutenden Turmhauben erhielten nach 1100.

Im Jahr 1689 wurde auch die Stiftskirche bei einem Stadtbrand fast vollständig zerstört, ihr Wiederaufbau als barocke Hallenkirche mit beeindruckenden Deckengemälden war bis 1717 vollendet. Mit der 1797 erfolgten Säkularisation wurde das Stift St. Paulus aufgelöst. In den nachfolgenden Jahrzehnten diente das Gebäude als Lager, Heumagazin und Stadtmuseum. Schließlich übernahm in den 1920er Jahren der Dominikanerorden das Kloster, die Einweihung erfolgte im Jahr 1929.





Stiftskirche St. Paul – heutige
Innenansicht nach Osten

Bei den im Jahr 1945 stattgefundenen Bombenangriffen auf Worms fielen weite Teile der Kirche schwerwiegenden Zerstörungen zum Opfer. Das Gotteshaus wurde mit Unterstützung der Bevölkerung bis 1947 wieder aufgebaut.



Stiftskirche St. Paul – heutige
Innenansicht nach Westen

Was wir Interessantes erfahren durften: Mit **Gregor V**, zuvor Brun oder Bruno, Herzogssohn aus Kärnten **aus dem Geschlecht der Salier**, ehemaliger Hofkaplan und Verwandter König Otto III., gab es auf Betreiben von Otto einst einen ersten „deutschen“ **Papst**. Am 3. Mai 996 wurde er gewählt, mit nur 24 Jahren einer der jüngsten Päpste der Geschichte. Gregor krönte als Gegenleistung Otto III. zum Kaiser. Allerdings starb Gregor V. jung, noch keine 27 Jahre alt, im Februar 999. Er wurde im Petersdom beigesetzt, an der Seite von Ottos Vater Otto II. (973-983), der als einziger Kaiser des Heiligen Römischen Reiches in Rom bestattet ist. Der Sohn Otto III. folgte beiden im Januar 1002 in den Tod, mit nur 21 Jahren.

Propst Schäfer führte uns um und durch das seit dem Ostermontag (1. April 2024) geschlossene, damit nun **ehemalige Dominikaner-Kloster** und die Kirche St. Paulus, die geöffnet bleibt. Grund für die Kloster-Schließung ist auch hier der allgegenwärtige „Schwund“ an Aktiven und Mitgliedern, der alle kirchlichen und nicht-kirchlichen Vereinigungen und Vereinen zu schaffen macht, bedauerlicherweise bis hin zur letztendlichen Auflösung „mangels Masse“, wie nun mit dem Dominikanerkloster Worms geschehen. Das Kloster hatte seit dem 16. Mai 1929 bestanden.

Wir durften den Kreuzgang und den wunderschönen Innenhof betreten,



sahen die historische Stadtmauer



und das Innere der Kirche St. Paulus.

Dann wanderten wir durch die Stadt zum **Wormser Dom (Dom St. Peter)** ⁵.



Auf dem Dom-Vorplatz steht ein Tast-Modell des Domes sowie eine Statue des für Worms so bedeutenden **Bischofs Burchard I**, der ursprünglich im Dom im Westchor St. Laurentius begraben war.

Im Dom konnten wir die **Gruft der Salier** ⁶ besichtigen, wo einige salische „Größen“ beigesetzt sind ⁷, allen voran **Herzog Konrad der Rote von Lothringen**, der so tragisch nach gewonnener Schlacht auf dem Lechfeld am 10. August 955 den Tod fand.



Alfred Schießler hatte uns zuvor mit wesentlichen historischen Fakten „versorgt“, die in der Gruft liegenden Salier und das historische Umfeld betreffend.



Beschlossen wurde die Halbtages-Studienfahrt mit einem geselligen Beisammensein in einem Lokal am Rhein. Um ca. halb sieben machten wir uns „historisch bereichert“ und „wohl bewirtet“ auf den Rückweg nach Speyer.

Stefan Schnoor

Anmerkungen zu Seite 4-6:

¹ Mehr zur Historie siehe „Stadtgeschichte Worms 10. und 11. Jahrhundert“

² Bemerkenswert: „Salier“ kam als Name in der Geschichtsschreibung des 12. Jhds. auf (Otto von Freising). Kein Familienmitglied hat sich je „Salier“ genannt. Der Name deutet auf die Zugehörigkeit zum Stamm der Franken hin und bedeutet „hochfrei - fränkisch“ (vgl. Ammerich/ Möller, „Die Salier“).

³ Östliche Begrenzung des Geländes aus mehrschichtiger Maueranlage. Unterer Teil mit römischen Quadern (vgl. Speyer; Gartenmauer Prot. Konsistorium), darüber frühmittelalterliches und hochmittelalterliches Bruchstein-Mauerwerk.

⁴ Begründer des mittelalterlichen Salzburg, Gründer und erster Abt der Abtei St. Peter in Salzburg sowie erster Bischof von Salzburg

⁵ Internetpräsenz des Doms zu Worms: <https://bistummainz.de/dom-worms/>

⁶ 3D-Darstellung von Dom und Saliergruft siehe Internet: <https://3dtopevent.info/wormser-dom/#pano=272>

⁷ Im Dom bestattet sind: Konrad „der Rote“ (+955), Urgroßvater König Konrads II.; Judith von Kärnten (+991), Großmutter König Konrads II., Ehefrau Otto's von Worms; Heinrich von Worms (+990), Vater König Konrads II.; Judith (+998) Schwester König Konrads; Mathilde von Franken (+1034), Tochter König Konrads II. und Giselas; Konrad von Kärnten, Vater Konrads des Jüngeren; Mathilde von Schwaben, Mutter Konrads des Jüngeren; Konrad der Jüngere (+1039); Bischof Azecho, Nachfolger Burchards I.

Stadtgeschichte Worms 10. und 11. Jahrhundert

Seit dem 9./10. Jahrhundert wird die Stadt Worms Sitz der Herzogsfamilie der Salier, die über eine erstmals 1002 quellenmäßig fassbare Burg bzw. befestigte Anlage im Stadtgebiet verfügen. Sowohl in der Stadt als auch im Wonnegau hat die Familie offenbar eine dominierende Position inne. Ihre Familiengrablege befindet sich im Wormser Dom.

Um 900 datiert die von Bischof Thietlach erlassene bemerkenswerte Mauerbauordnung. Sie setzt eine Stadtbefestigung im Umfang von ca. 45 Hektar voraus. Die Mauerbauordnung legt fest, welche umliegenden Orte mit ihren Bewohnern für die Instandhaltung einzelner Teile der Stadtbefestigung zuständig sind. Der Mauerzug wird genau beschrieben, angefangen bei der „Frisonenspira“, einer Sperre oder ein Tor, das später als „Judenpforte“ bezeichnet wird, bis zuletzt über die Martinspforte, die im Norden die Einfahrt in die Innenstadt sichert, zurück zur Frisonenspira. Sieben burgähnliche Torbauten weist der starke Mauerring in späterer Zeit auf.

920 - 26. November König Heinrich I. rückt mit seinen sächsischen Truppen bis Worms vor. Der westfränkische König Karl, der ihm bis Pfeddersheim entgegen gezogen war, weicht zurück.

955 Konrad der Rote, Herzog von Worms, aus der Familie der salischen Herzöge von Worms, fällt am Tag des heiligen Laurentius (10. August) als Sieger in der Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld. Er ist **Stammvater des salischen Kaisergeschlechts** und wird im Dom bestattet.

979 Bischof Hildebold von Worms erhält von Kaiser Otto II. das dem Sohn Konrad des Roten, Otto von Kärnten, gehörige Drittel der Zoll- und Banneinkünfte in Worms. Damit liegt die gesamte Gerichtsbarkeit, Zoll- und Bannrecht in bischöflicher Hand. Die bischöfliche Stadtherrschaft, ermöglicht durch die Unterstützung des ottonischen Königtums, wird damit Grund gelegt.

Um 990/1000 Der 960 in Mainz geborene Gelehrte Gerschom ben Jehuda gibt die früheste Nachricht über die Ansiedlung von Juden in Worms. Er erwähnt Geldgeschäfte, die von Juden aus Mainz und Worms auf der Kölner Messe getätigt werden. Die Gründung einer jüdischen Gemeinde von Worms datiert vermutlich in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts.

996 Papst Gregor V. (vor seiner Wahl Bruno genannt, gestorben 999), aus dem Haus der Wormser Salier, erster deutscher Papst, krönt Kaiser Otto III.

1000 Bischof Burchard I. von Worms (um 965-1025) tritt sein Amt als Wormser Bischof an. Nicht nur für die Rechts- und Stadtgeschichte der Stadt sondern auch für die weltlichen und kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit sind sein Hofrecht für den Hörigenverband der Wormser Kirche und seine bemerkenswerte Sammlung kirchenrechtlicher Vorschriften von großer Bedeutung. Zu seinen zahlreichen Leistungen gehören große stadtplanerische Maßnahmen und Bauprojekte, darunter in erster Linie der Neubau des Domes, verschiedener Stifte sowie der Stadtbefestigung.

1002 Bischof Burchard gelingt mit Unterstützung Kaiser Heinrich II. die Gewinnung der im Osten der Stadt gelegenen Burg der Salier, die mit dem Hof Bruchsal entschädigt werden. Er lässt die Burg abtragen und an dieser Stelle das ca. 1016 vollendete St. Paulusstift errichten. Burchard wird somit alleiniger Stadtherr.

1007 In einer Urkunde Kaiser Heinrich II. wird die Amanduskirche erstmals urkundlich erwähnt.

1008 – 1012 verfasst Bischof Burchard in zwanzig Büchern ein Dekret, eine bedeutende Sammlung kirchenrechtlicher Vorschriften, die im gesamten Abendland Verbreitung findet.

1014 Kaiser Heinrich II. bestätigt die Immunität der Wormser Kirche.

1016 In einer Schenkungsurkunde Bischof Burchards wird das im 9. Jahrhundert gegründete Frauenstift Maria- bzw.

Nonnenmünster erstmals unter dem Namen “abbatia S. Mariae” erwähnt. Burchards Schwester Mechthildis ist zu jener Zeit Leiterin des Stifts. Sie soll das nahezu verfallene Kloster wieder aufgebaut haben.

1018 In Anwesenheit Kaiser Heinrichs II. wird - obwohl noch nicht ganz fertiggestellt - der Dom geweiht. Zwei Jahre später stürzt der Westchor ein, der jedoch bis 1022 wieder errichtet werden kann.

Um 1020 verlegt Bischof Burchard das Andreasstift aus der westlichen Vorstadt in den Schutz der südlichen Stadtmauer.

1024 Konrad II. (990-1039) aus dem Geschlecht der Wormser Salier, Schüler Bischof Burchards an der Domschule, wird König und begründet die neue Grablege der Herrscherfamilie im Dom zu Speyer.

1025 - 20. August Bischof Burchard, der sich um das Bistum und die Stadt größte Verdienste erworben hat, stirbt und wird im Westchor des Domes beigesetzt.

1034 Kaiser Konrad II. tätigt die Memorienstiftung für die Ahnen und Familienmitglieder des salischen Königshauses am Heilig-Kreuz-Altar im Wormser Dom.

1034 - Aug./Sept. Jakob ben David und seine Frau Rahel stiften ihr Vermögen zur Errichtung und Ausstattung einer Synagoge. Das Gotteshaus, das infolge der Kreuzzüge 1095/96 verwüstet wird, lag unmittelbar westlich der heutigen Männersynagoge. Es ist die älteste Synagoge auf deutschem Boden.

1044 - 17. Januar Bischof Azecho, der mit dem salischen Kaiserhaus verwandt ist, wird in der Saliergruft unter dem Ostchor des Domes beigesetzt.

Um 1060 hält sich Rabbi Salomo ben Issak aus Troyes (1040-1105), genannt Raschi, in Worms auf. Er studiert bei dem Wormser Rabbiner und Leiter der talmudischen Hochschule Issak ben Eleasar ha-Levi. Raschi ist eine der bedeutendsten Gelehrtegestalten der jüdischen Welt. Seine Kommentare zu Bibel und Talmud zeichnen sich durch Klarheit, Verständlichkeit und Bildhaftigkeit aus.

1068 Der an der Pfrimm westlich von Worms gelegene Ort Hochheim wird erstmals urkundlich erwähnt; ebenso das drei km westlich der Stadtmitte von Worms als Straßendorf im Pfrimmtal gelegene Pfiffliğheim.

Zwischen 1070 und 1125 erlebt die bischöfliche Herrschaft eine Schwächephase. Die Bindung der Stadt an das salische Königshaus nimmt intensive Formen an. Die salischen und später die staufischen Herrscher fördern die wirtschaftliche und politisch-rechtliche Besserstellung der Bürgerschaft.

1074 - 18. Jan. König Heinrich IV. gewährt den Bewohnern von Worms (“Iudei et coeteri Wormatienses”), für ihre Treue Zollfreiheit an den königlichen Zollstätten in Frankfurt, Boppard, Hammerstein, Dortmund, Goslar und Engers. Die Bürgerschaft hatte gegen den Widerstand des Bischofs dem von der Harzburg nach Ladenburg geflohenen König die Stadttore geöffnet. Sowohl die Juden als auch die Christen sollen ihm militärisch Beistand geleistet und bei der Bewältigung der kritischen politischen Situation unterstützt haben.

Das Pergament ist die älteste im Original erhaltene Urkunde des Wormser Stadtarchivs und die erste Urkunde überhaupt, die im deutschen Reich vom König den Bürgern einer Stadt ausgestellt worden ist. Zugleich besitzt sie den Charakter eines politischen Manifests: Die Hilfe der Wormser für den Herrscher wird als Vorbild für andere Städte herausgestellt. Darüber hinaus ist es die früheste Erwähnung der zu diesem Zeitpunkt bereits seit ca. hundert Jahren bestehenden Wormser Judengemeinde überhaupt.

1076 – November Der Rhein friert zu und bleibt in diesem Zustand bis zum April 1077, so dass man sogar über ihn hinüber reiten und mit großen Lasten darüber fahren kann.

1076/77 Der jüdische Friedhof, der “Heilige Sand”, außerhalb der Stadtmauern gelegen, dient den Juden als Begräbnisplatz. Der älteste erhaltene Grabstein wird im Jahr 1076/77 für Jakob ha-bachur gesetzt. Unter den Grabsteinen aus 10 Jahrhunderten sind die des jüdischen Märtyrers Rabbi Meir von Rothenburg und des Alexander ben Salomon Wimpfen sowie berühmter Gelehrter zu nennen. Der Heilige Sand ist der älteste europäische Judenfriedhof.

1090 Heinrich IV. formuliert für die Wormser Juden Regelungen, die insbesondere deren kaiserlichen Schutz, Recht und Gerichtsbarkeit betreffen. Ferner werden ihre Beziehungen zu den christlichen Bewohnern geregelt, die jüdischen Kaufleute generell von Sonderzöllen befreit. Unter Berücksichtigung der Vorrechte der bischöflichen Münzerhausgenossen wird ihnen der Geldhandel zugestanden.

1095 Unter Fehring von Gottfried von Bouillon ziehen französische und deutsche Ritter, begleitet von ungeordneten Scharen fanatischer Teilnehmer, auf dem ersten Kreuzzug in das Heilige Land. Die ersten “Ungläubigen” treffen sie in den rheinischen Bischofstädten. Die Kreuzfahrer fallen am 18. Mai in Worms über die in ihren Häusern gebliebenen Juden her. Sie werden erschlagen, wenn sie sich nicht taufen lassen. Die Häuser werden geplündert, die nackten Leichen durch die Stadt geschleift. Am 25. Mai greifen die Kreuzfahrer in Abwesenheit des Bischofs den Bischofshof an, in den sich zahlreiche Juden geflüchtet hatten.

Englische Geschichte Teil 2

Vortrag von Klaus Feichtner am 9. April 2024 in der Hausbrauerei Domhof

Klaus Feichtner begann mit einem Rückblick auf den Vortrag vom 10. Oktober 2023 unter demselben Titel. Er rief dabei den geschichtlichen Teil Englands von der Regentschaft Edwards „dem Bekenner“ über Wilhelm „dem Eroberer“, den Rosenkriegen bis zur Begründung der Tudor-Dynastie in Erinnerung.

Die Geschichte Englands während der Epoche der Tudorkönige und -königinnen war diesmal Schwerpunkt des Vortrages. Erster Tudor auf dem englischen Königsthron war Heinrich VII. Er war 1485, zum Zeitpunkt der vorentscheidenden Schlacht von Bosworth, Oberhaupt der Kriegspartei Lancaster im Kampf um die Königsherrschaft mit dem Haus York. Lancaster und York waren adlige Nebenlinien des Königshauses Anjou-Plantagenet (Eleonore von Aquitanien, Richard Löwenherz u. a.). Heinrich führte seinen Thronanspruch zurück auf seine Mutter Margaret, einer Tochter König Edwards III.

In besagter Schlacht siegten die Truppen von Heinrich Tudor über die des amtierenden Königs Richard III., der im Kampf ums Leben kam. Daraufhin wurde Heinrich vom Parlament als neuer König anerkannt und zur Heirat mit Elisabeth von York gedrängt. Es kam so zur Vereinigung der bis dahin verfeindeten Adelsgeschlechter.

Der Ehe entstammten sieben Kinder, von denen vier das Erwachsenenalter erreicht haben. Ältester Sohn und Thronfolger war der 1486 geborene Arthur, der 1501 mit der gleichaltrigen spanischen Königstochter Katharina von Aragon vermählt wurde. Diese Ehe sollte ein Bündnis zwischen England und Spanien begrün-

den und die Macht der Tudors festigen.

Unglücklicherweise verstarb Arthur im Jahr darauf. Thronfolger wurde nun sein jüngerer Bruder, der 1491 geborene Heinrich. Um die bisherige Politik gegenüber Spanien fortzusetzen, erwirkte man einen päpstlichen Dispens, der im Jahr 1509 die Eheschließung Heinrichs mit Katharina, der Witwe des verstorbenen Bruders ermöglichte. Heinrich war ihr zunächst ein liebevoller und galanter Ehemann und sie galt als die ideale Gattin des kommenden Königs.

Keine zwei Monate später, am 21. April 1509, verstarb König Heinrich VII. Dessen Tod hielt man zwei Tage lang geheim. Erst am 24. April 1509 wurde Heinrich VIII. zum neuen König ausgerufen. Die Zeit nutzte man zur Entmachtung zweier einflussreicher Minister des verstorbenen Königs, sodass die Thronübernahme friedlich erfolgen konnte.

Unser Referent stellte Heinrich VIII. als einen beliebten und vom Volk ersehnten König dar. Ausführlich erläuterte Klaus Feichtner das Leben des neuen Herrschers vor dessen Krönung. Heinrich war hochgebildet, u. a. sprach er fließend Latein und Französisch. Er war gutaussehend, athletisch und hatte gute Manieren. Er betrieb Sport, liebte die Jagd und den Besuch von Ritterturnieren und war geübt im Gebrauch von Waffen. Auch gilt er als Kunstliebhaber, der namhafte Künstler beschäftigte, darunter den Maler Hans Holbein den Jüngeren.

Zur ersten militärischen Bewährungsprobe kam es 1513 im Krieg gegen Schottland, das im Bündnis mit Frankreich die Expansionspolitik der französischen Könige unter-

stützte. Es war für Heinrich eine Auseinandersetzung mit seinem Schwager, König Jakob IV. von Schottland. Dieser kam ums Leben in der entscheidenden Schlacht von Flodden Fields, die mit der totalen Niederlage der Schotten endete.

Im Jahr 1515 kam es in Europa zu einer Zeitenwende, die auch auf die Regentschaft Heinrichs VIII. von England Einfluss nahm. Der französische König Ludwig XII. aus dem Haus Valois-Orleans war ohne männlichen Erben verstorben und so ergab sich ein Dynastiewechsel hin zu Franz I. aus der Linie Valois-Angouleme. Dieser stritt nach dem Tod Kaiser Maximilians 1519 mit dessen Enkel Karl um die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Der jahrhundertelange Konflikt zwischen den französischen Königen und Habsburg sowie die Rivalität zwischen Franz I. und Heinrich VIII. nahmen ihren Lauf.

Franz I. drängte auf ein Bündnis mit Heinrich VIII., als Gegengewicht zur Einkreisung Frankreichs durch die Herrschaftsgebiete der Habsburger. Dieses Bündnis gelang allerdings nur teilweise, das Misstrauen zwischen dem Engländer und dem Franzosen war zu groß.

Heinrich VIII. hatte inzwischen ein anderes, gewichtigeres Problem: es gab noch immer keinen männlichen Erben. Königin Katharina hatte mehrere Fehlgeburten erlitten oder die Neugeborenen überlebten nur kurze Zeit. Lediglich die 1516 geborene Tochter Mary erreichte das Erwachsenenalter. Sie wurde 1553, nach dem frühen Tod ihres Halbbruders Edward, als Mary I. Englands Königin.

König Heinrich VIII. und seine Ehefrauen – ein spezielles Thema!

Da Königin Katharina bis 1529 noch immer keinen männlichen Thronfol-



Katharina von Aragon

ger geboren hatte, wollte Heinrich die Ehe annullieren lassen. Mit dieser Aufgabe wurde der Lordkanzler Kardinal Thomas Wolsey beauftragt. Auf Verlangen Katharinas, die eine Scheidung ablehnte, sollte der Fall vor den Papst getragen und von diesem entschieden werden.

Es folgten zunehmende Auseinandersetzungen zwischen London und Rom. Als Papst Clemens VII. im Jahr 1534 Heinrichs Forderung nach



Anna von Kleve



Anne Boleyn



Scheidung ablehnte, brach dieser mit der katholischen Kirche und gründe-



Jane Seymour

te kurzerhand seine eigene, die anglikanische Kirche, mit ihm als Oberhaupt.

Lordkanzler Thomas More, Nachfolger des entmachteten und inzwischen verstorbenen Kardinals Wolsey und der Bischof von Rochester John Fisher, verweigerten dem König ihre Anerkennung als Kirchenoberhaupt (Supremat). Sie wurden wegen Hochverrats angeklagt und im Jahr 1535 hingerichtet.

1533 schloss Heinrich die Ehe mit der Hofdame Anne Boleyn, die von ihm schwanger war und um deren Gunst er zuvor jahrelang geworben hatte. Die Heirat wurde zunächst ge-



Catherine Parr

1. Catherine Howard,

heim gehalten, da Heinrich zu dem Zeitpunkt noch immer mit Katharina verheiratet war. Wenig später wurde diese Ehe durch einen Parlamentsbeschluss annulliert, Katharina von Tochter Mary getrennt und vom Hof verbannt. Sie starb vereinsamt im Jahr 1536 nach schwerer Krankheit.

Inzwischen war Anne Boleyn zur Königin gekrönt worden und hatte am 7. September 1533 die gemeinsame Tochter Elisabeth (die spätere Königin Elisabeth I.) zur Welt gebracht. Allerdings war auch Anne, trotz mehrerer Schwangerschaften, nicht in der Lage, dem König einen männlichen Erben zu gebären. Die Ehe geriet zunehmend in die Krise, die Königin fiel in Ungnade. Unter der Anklage des Ehebruchs wurde sie des Hochverrats bezichtigt, zum Tode verurteilt und 1536 enthauptet.

Davor hatte sich Heinrich bereits für die Hofdame Jane Seymour interessiert. Sein Heiratsantrag erfolgte unmittelbar nach der Hinrichtung Königin Annes. Am 4. Juni 1536 wurde die Ehe geschlossen. Jane galt als freundlich, sanftmütig und zurückhaltend. Unter ihrem Einfluss kehrten Mary und Elisabeth, Heinrichs Töchter aus den früheren Ehen, an den Hof zurück. Es entstand eine Art Familienleben.

Und das, worauf Heinrich jahrzehntelang gehofft hatte, trat am 12. Oktober 1537 ein: Jane brachte einen gesunden Jungen zur Welt, Edward VI., den erhofften Thronfolger. Aber wieder schlug Heinrichs Schicksal zu. Zwölf Tage nach der Geburt verstarb Jane an Kindbettfieber. Heinrich fiel nach dem Tod der Frau, die er am meisten geliebt hatte, in eine tiefe Depression.

Deshalb begann schnellstens die Suche nach einer geeigneten neuen Ehefrau für den König. Die Wahl fiel auf Anna von Kleve, der Tochter des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg.

Als 1539 der Heiratsvertrag unterzeichnet wurde, waren sich Heinrich und die neue Braut noch nie persönlich begegnet. Er war zutiefst enttäuscht, da er sich die Dame ganz anders vorgestellt hatte. Zwar wurde im Januar 1540 Hochzeit gefeiert, jedoch die Ehe sechs Monate später mit dem Einverständnis Annas annulliert. Sie blieb in England und überlebte sowohl Heinrich als auch seine weiteren Ehefrauen. Am 16 Juli 1557 verstarb sie auf Chelsea Manor, (London).

Bereits zwei Wochen nach der Scheidung heiratete Heinrich Catherine Howard, die rund dreißig Jahre jünger als der König war. Catherine wurde wegen angeblicher Affären mit anderen Männern angeklagt, zum Tod verurteilt und enthauptet. Der König zeigte sich als kaltherziger, blutrünstiger Tyrann, vor dessen tödlichem Jähzorn niemand sicher war. Während seiner Regierungszeit sollen über 70.000 Todesurteile vollstreckt worden sein. Es wurde faktisch eine mittelgroße Stadt ausgerottet.

Als Heinrich 1543 Catherine Parr, seine letzte Ehefrau heiratete, war er, wundbrandig und von zahlreichen Krankheiten geplagt, zum fettleibigen Koloss geworden. Kurz vor seinem Tod am 28. Januar 1547 soll er über 160 Kilogramm gewogen haben. Als er auf dem Sterbebett gefragt wurde, ob er die Beichte ablegen möchte, wollte er zuvor noch schlafen. Dann war es ihm jedoch nicht mehr möglich zu sprechen. Seine letzte Ruhestätte fand er auf Schloss Windsor.

Es folgte der erst neunjährige Sohn Edward VI. auf den Thron, der allerdings bereits 1553 im Alter von fünfzehn Jahren starb. Unter turbulenten Umständen gelangte nun Edwards ältere Halbschwester Mary auf den Thron. Sie wurde als Mary I. zur ersten legalen Königin Englands,

obwohl sie zu früherer Zeit von der Thronfolge ausgeschlossen war. Auf sie folgte 1558 die jüngere Halbschwester als Elisabeth I.

Sie geriet in Auseinandersetzungen mit ihrer Cousine Maria Stuart, Königin von Schottland und Frankreich, als diese sich weigerte, auf ihren Anspruch auf den englischen Thron zu verzichten. Maria war über ihre Mutter Teil der Tudor-Familie und wurde für Elisabeth zunehmend eine Belastung. Der Konflikt endete schließlich mit der Hinrichtung Marias.

Während fünfundvierzig Jahren unter der Regentschaft Elisabeths I. festigte sich die Anglikanische Kirche, blühten Wirtschaft, Kunst, Wissenschaften und England stieg auf zur führenden Seemacht. In Amerika wurde Virginia als erste englische Kolonie gegründet. Mit Elisabeths Tod im Jahr 1603 endete die Dynastie der Tudors. Nachfolger wurde Jakob I. aus dem Hause Stuart.

Zum Abschluss seines exzellenten Vortrages, der uns erneut einen tiefen Einblick in die Geschichte Englands vermittelte, wies Klaus Feichtner darauf hin, dass seit Wilhelm „dem Eroberer“ bis auf den heutigen Tag alle englischen Monarchen irgendwie miteinander verwandt sind.

Mit langanhaltendem Applaus endete unser Vortragsabend.

gez. Alfred Schießler

Dreifaltigkeitskirche (DFK)

Vortrag am 14.05.2024 mit Alfred Schießler

Am 14.05.2024 hatten wir unseren Mai-Salier-Stammtisch mit einem zusätzlichen Programmpunkt: Besuch der Dreifaltigkeitskirche unter dem Motto „Bibelgarten mit Bezug zu den Bildern in der DFK“.

Um 18.00 Uhr traf sich eine Gruppe der Saliergesellschaft vor der Gaststätte „Domhof“ bei herrlichem Wetter und legte den kurzen Weg zur Dreifaltigkeitskirche (DFK) gemeinsam zurück. Alfred Schießler, der uns führte und alles erklärte, bat uns zunächst an die rechte Seite der DFK, wo ein Bibelgarten angelegt ist. Das ist ein Themengarten, in dem in der Bibel erwähnte Pflanzen wachsen. Folgende Pflanzen gab es dort unter anderem zu entdecken:

1. Lilien
2. Aloe
3. Ölbaum
4. Dornbusch
5. Apfelbaum
6. Feigenbaum

die im Folgenden in der DFK durch die Führung von Alfred Schießler mit den Decken- und Emporenbildern in der Kirche in Verbindung gebracht wurden. Weitere Pflanzen, die wir entdeckt haben, waren der Weinstock, Rosen und ein Lorbeerstrauch. Nach dem Bibelgarten gingen wir in die Kirche und hörten einen kurzen Abriss über die Entstehung der DFK: *Französische Soldaten brannten Speyer am 31.05.1689 nieder, verschütteten 42 Brunnen, Bürger und Ratsherren flohen nach Frankfurt. Dort lernten sie die Katharinenkirche kennen – einen Saalbau mit einer bebilderten Doppelempore und einer vollständig bemalten Decke. Als der Krieg 1697 endete, kehrten sie nach Speyer zurück und bauten die Stadt wieder auf. Seit 1701 errichtete die Stadtregierung die „Neue Kirche“, wie sie bis zu ihrer Einweihung hieß. Haupt- und Stadtkirche der Reichsstadt Speyer war die Dreifaltigkeitskirche. Die DFK steht ein wenig schräg – das ist kein Zufall, denn sie*

wendet sich vom Dom ab und der Stadt zu: die Bürgerkirche einer Reichsstadt, die zum Bischof als Stadtherrn ein mehr oder weniger gespaltenes Verhältnis hat. Wie die Kirche als Ganzes ist auch ihr Einweihungstag ein Statement: der 31.10.1717, das 200. Jubiläum des Thesenanschlags Luthers. (nach „sehen mit erleuchteten Augen“ von Steffen Schramm – der in kursiver Schrift verfasste Text ist aus dem vorgenannten Buch entnommen).

Es ist, finde ich, immer ein besonderes Gefühl, in die DFK zu gehen, den Raum zu sehen und ihn auf sich wirken zu lassen. Auch wenn ich schon oft dort war, finde ich es jedesmal wieder beeindruckend. Und so hat Alfred Schießler uns mit den einzelnen Bildern, die den jeweiligen Bezug zu den Pflanzen im Bibelgarten haben, den Raum auf besondere Weise erschlossen. *Die 70 Emporenbilder auf zwei Ebenen zeigen in der unteren Reihe Personen und Ereignisse aus dem Neuen Testament, in der oberen Reihe mit jeweiligem Bezug aus dem Alten Testament. Die Anordnung der Bilder aus dem neuen Testament folgen der Geschichte Jesu, von der Geburt Johannes des Täufers, über Kindheit und Wirken Jesu, Leiden und Tod, Auferstehung, Emmaus, Himmelfahrt, Pfingsten, das Leben der Apostel bis zur Vision des himmlischen Jerusalem. Die vollständig bemalte Decke zeigt in der Mitte Jesus Christus, die Mitte christlichen Glaubens: Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Gericht.*

Nun zu den einzelnen Bil-

dern und ihrem Bezug zu den Pflanzen im Bibelgarten:

Die Lilien: Im Decken-Bild

„Verkündigung Mariens“ sehen wir den Engel Gabriel, der eine Lilie in der Hand hält – Alfred Schießler kommentiert: „Wenn Du zu einer Frau gehst – bringe Blumen mit“. Denn die Lilie ist in den Hochkulturen des Vorderen Orients ein Symbol der Schönheit.

Die Aloe: Sie begegnet uns im Bild „Jesus wird ins Grab gelegt“. Die Aloe ist eine Arzneipflanze mit antibakterieller Wirkung. In Joh. 19, 39-40 wird erzählt, dass Nikodemus Myrrhe gemischt mit Aloe mitbringt zur Grablegung Jesu, etwa 100 Pfund.

Der Ölbaum: Das Öl war in biblischer Zeit sehr wertvoll, z. B. als Nahrungsmittel, aber auch als Reinigungsmittel und als Öl für die Lampen.



Ölbaum im Bibelgarten



Im Emporenbild „Elisa vermehrt das Öl der Witwe“ sehen wir die Geschichte vom Propheten Elisa, der der Witwe aus existentieller Not hilft, indem er das Öl im Krug vermehrt. Es lohnt sich, die Geschichte zu lesen (2. Könige 4, 1-7).

Eine weitere Geschichte, in der das Öl eine wichtige Rolle spielt, kennen wir aus dem Neuen Testament – „Die Salbung in Betanien“: Das Salböl mit kostbarer Narde, mit dem Maria von Bethanien Jesus die Füße salbt (Joh. 12, 3), ist aus Olivenöl hergestellt. Auch dazu gibt es ein Emporenbild.

Der Dornbusch: Er begegnet uns in der Bibel an vielen Stellen: z. B. Mose am brennenden Dornbusch (Deckengemälde), der brennt, aber nicht verbrennt. Mose hört dort die Stimme Gottes und führt danach das Volk Israel aus Ägypten, d.h. er erhält am Dornbusch seine jüdischen Berufung (2. Mose 3,6–8.10.14.15b). Die Dornenkrone begegnet uns in der Kirche noch in einem Emporenbild (Die Leben bringende Erhöhung Jesu) und im großen Deckengemälde der Kreuzigung und natürlich der aus Lindenholz geschnitzte Kruzifix über dem Altar.

Der Apfelbaum, der Baum der Erkenntnis: Im Deckenbild „Der Sündenfall“ sehen wir einen schönen Apfelbaum. Wobei in der Bibel nur über die verbotene Frucht oder über den Baum der Erkenntnis gesprochen wird, woraus in unserem Kulturkreis ein Apfel / ein Apfelbaum wurde.

Der Feigenbaum: Die Feige ist die erste namentlich genannte Pflanze in der Bibel. In der Sündenfallgeschichte machen sich Adam und Eva einen

Schurz aus Feigenblättern (1. Mose 3, 7)

(Text siehe Bildtafeln im Bibelgarten der DFK)

Die Weinrebe: Sie begegnet uns im Bild „Jesus verwandelt Wasser in Wein (Die Hochzeit zu Kana). Wenn man den Text in Joh 2, 1-11 liest, hört man, wie Alfred Schießler uns erklärt hat, dass normalerweise zuerst der gute Wein ausgeschenkt wird und wenn die Gäste betrunken sind, den schlechteren. Der Wein, den Jesus aus Wasser gemacht hat, ist aber der Bessere, was der Speisemeister bemerkt. Das ist übrigens das erste Zeichen / Wunder von Jesus. Auch diese Geschichte lohnt sich zu lesen.



Der Weinstock im Bibelgarten

u. Das Emporenbild : Jesus verwandelt Wasser zu Wein bei der Hochzeit zu Kana



Nach den tollen Erläuterungen fordert uns Alfred Schießler auf, uns in die Bänke zu setzen. Und wir bemerken, dass in den vorderen 4 Sitzreihen sich die Bänke gegenüberstehen – für was könnte das sein? Alfred Schießler erzählt uns, welche schönen Antworten er als Gästeführer erhält: z. B. damit die Kinder sich dort hinsetzen können oder man die Füße hochzulegen kann.

Aber die ungewöhnliche Anordnung ist dazu da, dass auch die Kirchgänger, die vorne sitzen, den Prediger sehen können, und nicht nur hören. Die Kanzel ist ja an der rechten Sei-

te. So kann man sich während der Predigt umsetzen und hat nicht nur einen Hörplatz.

Wir erfahren auch, dass aktuell keine Orgel in der DFK ist, da die alte Orgel, deren Elektrik aus den 20er Jahren stammt, erneuert wird. Der Brandschutz war nicht mehr gewährleistet.

Einen besonders schönen Hinweis finde ich, als wir auf die Renovierung der DFK aufmerksam gemacht wurden, dass die Speyerer Gästeführer die Renovierung eines Emporenbildes (Einzug nach Jerusalem) mit

5.000,00 EUR gesponsert haben. Und, dass man auf einem Deckenbild nach der Reinigung einen Engel entdeckt hat! Welch schöne Überraschung.

Anschließend sind wir mit diesen vielen Eindrücken zum Domhof gelaufen, um unseren Salier-Stammtisch abzuhalten. Es war wirklich eine besondere Führung und nochmals vielen Dank an Alfred Schießler.

Sabine Schnorr

Und hier noch die **Termine** für das zweite Halbjahr 2025

8. Juli (Dienstag) 19:00 Uhr Hausbrauerei Domhof
Stammtisch mit Vorbereitung auf das Privilegienfest 2024 am 2. August.

2. August (Samstag) 17:00 Uhr Privilegienfest mit Lichtermesse im Dom zu Speyer.
Zelebrant Domkapitular und Offizial Dr. Georg Müller.

12. August (Dienstag) 19:00 Uhr Hausbrauerei Domhof
Stammtisch mit Rückblick auf das Privilegienfest 2025.

9. September (Dienstag) 19:00 Uhr Stammtisch Hausbrauerei Domhof mit Vortrag von Margot Kripp „Die Preussenkönigin Luise“.

11. September (Donnerstag) 19:00 Uhr Historischer Ratssaal Speyer
Wissenschaftlicher Vortrag von Professor Dr. Jörg Schwarz (Univ. Innsbruck) anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Salier-Gesellschaft.

27. September (Samstag) nachmittags: Gemeinsamer Besuch der Sonderausstellung „Die Luft der Freiheit – 500 Jahre Bauernschlacht 1525“ mit Führung durch Maximilian Krüger M.A.
Museum der Stadt Worms im Andreasstift.

14. Oktober (Dienstag) 19:00 Uhr Stammtisch Hausbrauerei Domhof.

11. November (Dienstag), 19:00 Uhr Stammtisch Hausbrauerei Domhof
mit Vortrag von Alfred Schießler „Unternehmer im Frühkapitalismus – Leben und Wirken des Handelsherrn Jakob Fugger“.

9. Dezember (Dienstag) 19:00 Uhr in der Hausbrauerei Domhof
Weihnachtlicher Stammtisch.



Königstochter, Landgräfin, Mutter der Armen, Heilige der Nächstenliebe – das Leben und Wirken der

Elisabeth von Thüringen

Vortrag von Alfred Schießler, 11. Juni 2024, Hausbrauerei Domhof

Die Absicht, über diese außergewöhnliche Frau zu referieren, habe ich längere Zeit vor mir hergetragen. Dabei ging es immer um die Frage: Wie nähere ich mich dieser Heiligen, die über achthundert Jahre hinweg, bis auf den heutigen Tag, so intensive und konkret messbare Spuren hinterlassen hat? Gerade in meiner Generation gibt es eine unglaublich hohe Zahl an Frauen, die mit ihrem Vornamen an Elisabeth erinnern. In und um Speyer finden wir in zahlreichen Kirchen und an profanen Gebäuden ihre Darstellung, sei es in Form von Skulpturen oder als Glasmalereien. Als Beispiele dazu seien genannt der Eingang zum Haus Judengasse 25 in Speyer, die Kirchen St. Johannes der Täufer in Harthausen und St. Peter und Paul in Geinsheim. Elisabeth ist häufig dargestellt mit ihrem Heiligenattribut, einem Korb voller Rosen oder, als Hilfeleistende gegenüber Kranken, mit einem Brot oder einer Kanne. Diese Darstellungen zeigen, wofür Elisabeth vornehmlich bekannt ist - als Helferin für Arme und Kranke.



Skulptur Judengasse 25, Speyer
(Foto Alfred Schießler)

In meinem Vortrag geht es darum, die Lebensgeschichte Elisabeths insgesamt darzustellen und das in maximal sechzig Minuten. Bei der Ausarbeitung haben mir zwei Werke geholfen: die Lebensbeschreibung Elisabeths durch den Mönch Caesarius von Heisterbach aus den Jahren 1236/ -37 (der Verfasser war Zeitgenosse Elisabeths, dem sowohl Örtlichkeiten als auch die maßgebenden Personen aus persönlicher Anschauung bekannt waren) und das Büchlein „Elisabeth von Thüringen – Mein Gott ist die Sieben“ des Autors Justin Lang von 2006. Dessen Titel nimmt Bezug auf die Bedeutung des Namens Elisabeth als „Mein Gott ist die Sieben“ (die 7 gilt in der Zahlensymbolik als Zahl der Vollkommenheit) oder „Gott ist vollkommen“.

Elisabeths Vater Andreas, seit 1205 König von Ungarn, war verheiratet mit Gertrud aus dem Grafengeschlecht der Andechs-Meranier. Eine Schwester Gertruds ist die Heilige Hedwig von Schlesien. König Andreas II. und Landgraf Hermann I. von Thüringen vereinbarten die Ehe zwischen Elisabeth und dem thüringischen Erbfolger Hermann als ein Zweckbündnis zur Mehrung von Macht und Ansehen beider Fürstenfamilien. Elisabeth, geboren am 7. Juli 1207, kam im Alter von vier Jahren auf die Wartburg. Dort war die Hauptresidenz der Thüringer Landgrafen.

Sie verbrachte, nachweislich, eine glückliche Kindheit und Jugendzeit inmitten einer großen Schar von Kindern. Schon früh in ihrem Leben war an Elisabeth eine tiefe Religiosität festzustellen. Ausführliche Berichte und Protokolle zum Heiligsprechungsverfahren geben darüber Auskunft.

Elisabeths kurzes Leben ist gekennzeichnet von schweren Schicksals-

schlägen: die Ermordung ihrer Mutter 1213, der frühe Tod ihres Verlobten Hermann 1216, der Tod ihres Gatten, Landgraf Ludwig IV. 1227, auf dem sechsten Kreuzzug. Daraufhin der Weggang von der Wartburg, die Trennung von ihren Kindern, die Demütigungen durch ihren Beichtvater und Seelenführer Konrad von Marburg, schließlich ihre eigene schwere Erkrankung und ihr früher Tod im Alter von nur vierundzwanzig Jahren.

Elisabeth durfte aber auch Zeiten des Glücks erleben. Die Beziehung zu ihrem Ehemann Ludwig, dem sie im Jahr 1221 als Vierzehnjährige in der Eisenacher Georgenkirche (Taufkirche Johann Sebastian Bachs) das Jawort gab, gilt als eine der zartesten Blüten ehelicher Liebe im Mittelalter. Ein Fragment des Brautkleides befindet sich in der Katharinenkapelle unseres Domes. Elisabeth und Ludwig sind gemeinsam aufgewachsen und waren sich seit Kindertagen bestens vertraut.

Ludwig IV., der sieben Jahre älter war als seine Frau, wird beschrieben als ehrgeizig und energisch, dabei jedoch besonders rechtschaffen, unbestechlich, gottesfürchtig und treu. Er und Elisabeth haben sich zeitlebens mit „Schwester“ und „Bruder“ angesprochen und liebten sich offensichtlich aus vollem Herzen. Aus ihrer Ehe gingen drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn hervor.

Bemerkenswert am Verhalten des Landgrafen ist, dass er die zunehmende Konfrontation seiner Ehefrau mit dem Zeitgeist der höfischen Gesellschaft voller Eitelkeit, Lasterhaftigkeit, List, Tücke und Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid der Bevölkerung tolerierte und sogar unterstützte. Elisabeth lebte christliche Tugenden in Form von Gebet, Bußübungen und Nächstenliebe. Gemeinsam stiftete das Landgrafenpaar

1223 in Gotha ein Hospital. Im Hungerjahr 1226 ließ Elisabeth in Eisenach, am Fuße der Wartburg, ein einfaches Gebäude zum Hospital umbauen, wo sie selbst mehrmals täglich erschien, um Kranke zu pflegen und um Hungernde zu speisen. Es ist belegt, dass sie Kranke auch innerhalb der Burg pflegte, sogar in den fürstlichen Privaträumen.

Von einer ihrer Hofdamen ist folgende Aussage bezeugt: „Von den Großen des Landes hatte die Landgräfin Spott und Verachtung zu ertragen, so dass ihre Angehörigen sie weder sehen noch sprechen wollten; sie hielten sie für töricht und irr, verspotteten und verhöhnten sie auf vielfältige Weise.“

In dieser Zeit tritt der Kreuzzugsprediger und päpstliche Inquisitor Konrad von Marburg auf, von dem sich das Landgrafenpaar in allen geistlichen Belangen leiten ließ. Konrad wurde Elisabeths Beichtvater und Seelenführer. Ihm blieb sie bis in den Tod verbunden, vielleicht auch hörig. Mit Ludwigs Einverständnis gelobte Elisabeth keusch und enthaltsam zu leben, sollte sie ihren Gatten überleben. Nachdem Ludwig 1227 auf dem fünften Kreuzzug in der süditalienischen Hafenstadt Otranto gestorben war, wachte Konrad mit aller Härte über die Einhaltung dieses Gelübdes.

Mit Ludwigs Tod endete abrupt das aristokratische Leben Elisabeths. Sie verließ die Wartburg zusammen mit ihren drei Kindern, die sie wenig später in Pflege gab, um nach dem franziskanischen Armutsideal zu leben. Mit Mitteln aus ihrem Witwengut gründete sie in Marburg, stets unter der strengen Aufsicht Meister Konrads, das Franziskusspital zur Pflege von Kranken und Sterbenden. Dort war ihr keine Arbeit zu gering, kein Krankheitsbild zu ekelhaft und kein Opfer zu schwer. Trotz der aufreibenden Hilfe für Pflegebedürftige und trotz der Demütigungen durch Konrad, schien Elisabeth eine innere Freiheit zuzuwachsen, was durch ihre häufigen göttlichen Visionen zum Ausdruck kam. Zu diesem Zeitpunkt befand sie sich

bereits auf der letzten Etappe ihres Lebens. Durch ihren unermüdlichen Liebesdienst an leidenden Mitmenschen wurde sie schnell zu einer bekannten und bewunderten Person, und als „Schwester der Welt“ ist sie stärker ins Bewusstsein ihrer Nachwelt eingedrungen, als die Landgräfin von Thüringen. Aber ihre Lebenskraft war aufgebraucht. Gegen eine schwere Krankheit, vermutlich Tuberkulose, hatte sie keine ausreichenden Abwehrkräfte. Ihr Lebenslicht erlosch, wiederum begleitet von Visionen, am frühen Morgen des 17. November 1231.

Kurz nach dem Tod Elisabeths begann auf Initiative des Konrad von Marburg der Heiligsprechungsprozess. Papst Gregor IX. berief zwei Kommissionen ein, um Berichte von Wundern, die am Grabe Elisabeths geschehen waren, zu prüfen. Die Heiligsprechung erfolgte, weniger als vier Jahre nach ihrem Tod, am 27. Mai 1235 zu Perugia.

Am 1. Mai 1236 erfolgte die Überführung der sterblichen Überreste in die neu erbaute Elisabethkirche in Marburg. Nach den Überlieferungen sollen daran rund 1,2 Millionen Menschen, darunter Kaiser Friedrich II., teilgenommen haben.

Auf Anordnung Landgraf Phillips „des Großmütigen“, bekannt als „Protestant“ beim Speyerer Reichstag von 1529, wurde der Reliquienschrein aus Marburg entfernt – die Heiligenverehrung inmitten eines protestantisch gewordenen Landes war unmöglich. So wurden im Laufe der Zeit immer wieder Reliquien entnommen und auf zahlreiche Kirchen in Deutschland, Italien, Österreich und Frankreich verteilt. Der leere Schrein, der jetzt wieder in der Marburger Elisabethkirche steht, wirkt so wie ein Zeichen der letzten Armut, in der sich die Heilige ganz verschenkt hat.

Es ist der extreme Kontrast von höchstem Adel und tiefer Mensch-

lichkeit, der das Bild der Elisabeth von Thüringen bis in unsere Zeit so faszinierend erscheinen lässt.
gez. Alfred Schießler



Hl. Elisabeth-Skulptur auf der Wartburg
(Foto Alfred Schießler 2024)

Hl. Elisabeth (Quelle Wikipedia)



Desiree Clary

Vortrag von Margot Kripp am 8. Oktober 2024

Margot Kripp sollte uns heute Einblick in das Leben einer Person geben, die, nach Bekunden der Referentin, nicht den geringsten Beitrag zur Historie geliefert und nur am Rande der europäischen Geschichte gewirkt hat. Desiree Clary ist durch ihre frühe und unglückliche Liebschaft zu Napoleon Bonaparte sowie als spätere Königin von Schweden und Norwegen bekannt geworden. Die Inspiration zum Thema erhielt unsere Referentin aus der Lektüre eines Romanes mit dem Titel „Desiree“.



Margot Kripp (2. v.l.) im Kreise von Zuhörerinnen

Die Protagonistin wurde 1777 in Marseille, wo ihr Vater Francois Clary einen Handel mit Seide und sonstigen Kolonialprodukten betrieb, geboren und auf den Namen Bernardine Eugenie getauft. Sie war das jüngste von neun Kindern der Familie. Durch einen Zufall lernte die junge Desiree, wie sie sich selbst nannte (der Name bedeutet „die Erwünschte“) Joseph Bonaparte kennen, den ältesten Bruder von Napoleon. Dieser heiratete Desirees ältere Schwester Julie Clary. Zwangsläufig begegneten sich Desiree und Napoleon Bonaparte, in den sie sich heftig verliebte. Es kam 1795 zu Beider Verlobung, aber

diese Verbindung war ohne Aussicht auf einen glücklichen Ausgang. Er bemühte sich intensiv um seine militärische Laufbahn und kaum um die junge Verlobte. Es kam zu langen Zeiten der Trennung, in denen sie ihre Gefühle füreinander nur in zahlreichen Briefen ausgedrückt haben. Das machte Desiree dermaßen unglücklich, dass sie gegenüber einer Brieffreundin sogar Selbstmordgedanken andeutete. Die Verlobung wurde gelöst, worauf Napoleon die attraktive Witwe Josephine de Beauharnais kennenlernte und heiratete.

Über ihren Schwager Joseph lernte Desiree dessen Freund, den General Jean-Baptiste Bernadotte kennen, mit dem sie 1798 die Ehe einging. Im Jahr darauf wurde Sohn Oscar geboren, der spätere König von Schweden und Norwegen. Zu diesem Zeitpunkt war die Thronfolge in Schweden zu klären, da die Ehe des schwedischen Königspaares kinderlos geblieben war. Auf Betreiben des frankreichfreundlichen Staatsrates von Schweden wurde die Thronfolge dem inzwischen zum Marschall von Frankreich aufgestiegenen Jean-Baptiste Bernadotte angetragen. Dieser ließ sich 1810 von König Karl XIII. adoptieren und siedelte mit seiner Familie nach Schweden um. Nach dem Tod des Königs im Jahre 1818 bestieg Bernadotte unter dem Namen Karl XIV. Johann den schwedischen und als Karl III. Johann den norwegischen Thron. Seine Ehefrau wurde nun zur Königin Desideria, Sohn Oscar zum Kronprinzen.

Seit ihrer Ankunft in Stockholm wurde die zukünftige Königin, eine Person mit eigenwilligem Charakter, äußerst ablehnend behandelt und als „Krämertochter“ verleum-

det. Grund genug für Desiree, ihren Aufenthalt in Schweden zu beenden, zumal sie dort auch mit dem Klima nicht zurechtkam und ständig



Désirée Bernadotte (1807)

gefroren haben soll. Sie verließ Ehemann und Sohn und kehrte zurück nach Paris, wo sie unter dem Pseudonym „Gräfin von Gotland“ gelebt und eine Liebesbeziehung mit dem Herzog von Richelieu unterhalten hat. Dieser starb im Jahr 1822. Etwa ein Jahr später siedelte Desiree endgültig um nach Stockholm, trotz ihrer Abneigung und Vorbehalte (u. a. hat sie nie Schwedisch gelernt). Am 17. Dezember 1860 brach sie während eines Theaterbesuches zusammen und starb darauf im Alter von dreiundachtzig Jahren im Stockholmer Schloss.

Mit langanhaltendem Applaus bedankten wir uns bei Margot Kripp für ihr ebenso kenntnisreich wie unterhaltsam vorgetragenes Referat.

gez. Alfred Schießler

Der erste Kreuzzug in Zeiten der Salierherrschaft – Teil II

Vortrag von Andreas Schrieder am 12. November 2024 – Hausbrauerei Domhof

Den heutigen Beitrag hatte uns Andreas Schrieder am 19. September 2023, -zum Ende seines hochinteressanten Vortrags gleichen Titels-, bereits angekündigt. Es ging dabei um Fragen zu den Massakern und Zwangstaufen im Mai 1096 an den jüdischen SchUM-Gemeinden am Oberrhein und weiteren jüdischen Gemeinden entlang der Kreuzfahrer-route, so in Metz, Trier und Regensburg. Dabei sollen rund 2.500 Menschen den Tod gefunden haben. Der Referent benannte zu Beginn wieder die Buchtitel, die er zur Ausarbeitung dieses Vortrages bearbeitet hatte.

Noch vor dem militärisch organisierten Ritterheer, das im Sommer 1096 von Frankreich und der Normandie aus den Zug ins Heilige Land antrat, hatte sich aus allen Provinzen Frankreichs eine riesige Volksbewegung oder Bauernheer gebildet und in Bewegung gesetzt, deren Motive zur Kreuzzugsteilnahme von Abenteuerlust und Hysterie geprägt waren. Als Anführer dieses Haufens wird ein Prediger mit dem Namen Peter der Einsiedler aus Amiens benannt. Die-



Statue des Heiligen Peter der Einsiedler von Gédéon de Forceville in Amiens (1854)

ser behauptete, selbst im Heiligen Land gewesen zu sein. Seine derben Ansprachen über das frevelhafte Verhalten der Gegner des Christentums führte zu einer religiösen Verblendung und Enthemmung der Kreuzzugsteilnehmer gegenüber Nichtchristen. Diese wurden als Gegner des christlichen Glaubens und somit als Feinde betrachtet und dementsprechend behandelt.

Unter militärischer Führung eines französischen Ritters mit Namen Walter „Ohne Habe“ oder ..., „Ohne Land“ griff der radikalisierte Haufen, dem sich inzwischen auch einige Deutsche angeschlossen hatten, plündernd und mordend die jüdischen Gemeinden im Rheinland an. Dabei fanden sie Unterstützung durch den Grafen Emicho vom Flonheim. Am 3. Mai 1096 kam es zum Überfall auf die jüdische Gemeinde von Speyer. Dort verloren elf Personen ihr Leben. Durch den beherzten Einsatz des Speyerer Bischofs, der den Juden Schutz in seiner Burg gewährte, konnte die Gemeinde überleben. Die Juden in Worms und Mainz hatten weniger Glück. Dort wurden die Gemeinden nahezu ausgerottet. Allein in Worms, das am 18. Mai 1096 überfallen wurde, soll es rund 800 jüdische Todesopfer gegeben haben. Warum gab es keinen wirksamen Schutz für die jüdischen Gemeinden, der doch von Kaiser Heinrich IV. im Jahr 1090 verbrieft worden war und für das ganze Reichsgebiet Anwendung finden sollte?

Der Kaiser saß zu der Zeit in Italien fest und konnte nicht persönlich eingreifen, da seine Feinde die Alpen-



übergänge besetzt hielten. Der erste Kreuzzug stand im römisch-deutschen Raum, also unter dem Einfluss des anhaltenden Investiturstreits. Heinrich IV. hatte kein Interesse, ein päpstliches Anliegen Urbans II., also den Kreuzzug, zu unterstützen. Ebenso wenig der vom Kaiser unterstützte Gegenpapst Clemens III. So erklärt sich die geringe Zahl an Kreuzfahrern aus deutschen Gebieten.

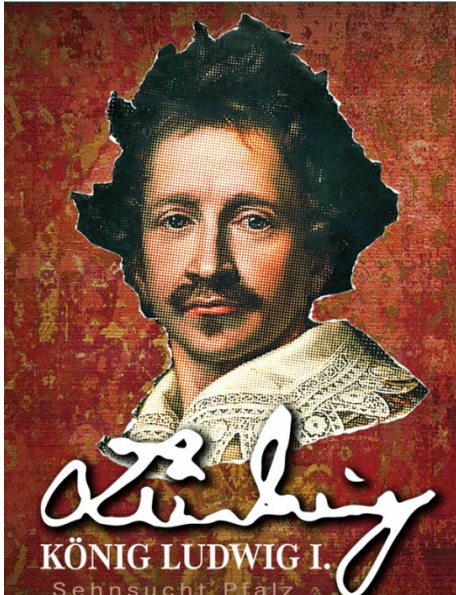
Nach dem Vortrag und der lebhaften anschließenden Diskussion waren die offenen Fragen aus dem Thema von Andreas Schrieder beantwortet, und der Referent wurde mit langanhaltendem Applaus belohnt.

gez. Alfred Schießler

Was wir sonst noch unternommen haben

Weitere Aktivitäten der Salier—Gesellschaft 2024

19.01.24 – Gemeinsamer Besuch der kulturhistorischen Ausstellung „König Ludwig I. – Sehnsucht Pfalz“



im Historischen Museum der Pfalz Sonderausstellung, in der die Einflüsse der Regentschaft Ludwigs I. auf die heutige Pfalz und seine besonders innige Beziehung zu diesem Teil seines Königreiches in großartiger Form dargestellt wurden.

14.06.24 - Exkursion in Speyer „Demokraten – Freiheitskämpfer – Revoluzzer“

Mit dieser Exkursion wollten wir an den 175. Jahrestag des Endes der 1848 ausgebrochenen Revolution erinnern, die am 16. Juni 1849 mit der militärischen Besetzung Speyers und der Vertreibung der Aufständischen ihr Ende nahm. Bayern und die Rheinpfalz waren damals Teil des 1815 gegründeten Deutschen Bundes.

Die Revolution von 1848/ -49 gilt als wesentliche Wurzel unserer heutigen Demokratie. Den Freiheitskämpfern ging es damals um Loslösung von den monarchistischen Prinzipien, Gründung eines deutschen Nationalstaates mit einem Volksparlament, Wohlstand und Bildung sowie um Meinungs- und Pressefreiheit. Diese Themen hatten

bereits das Hambacher Fest von 1832 geprägt.

In Kaiserslautern wurde eine provisorische Regierung gebildet, die ihren Sitz in Speyer einrichtete, dem offiziellen Verwaltungszentrum der bayerischen Pfalz. Die Pfalz war jetzt de facto eine eigenständige Republik. Dieser Zustand endete mit dem Einmarsch preußischer Truppen. Was folgte waren Repressionen, Zensur, ideologische Säuberung der Beamtenschaft, Verbot von Vereinen und Zeitungen. Die Revolution war auf ganzer Linie gescheitert.

Wir trafen uns um 16:00 Uhr am Domnapf mit einer kurzen Einleitung zum Thema. Unsere weiteren Stationen waren der Hof zum Birnbaum am Domplatz, Große Paffengasse, Judengasse, Kulturhof, Rathaus-Innenhof, Maximilianstraße 27 (Geburtsort von Georg Friedrich Kolb, einem herausragenden Kopf der Revolution), Heidenreichstraße und Königsplatz.

Auf mehrfachen Wunsch fand diese Exkursion am 16.11.24 erneut statt.

31.08.24 – Exkursion „Baustile und Bauzierde in Speyer“

Dreizehn Interessierte trafen sich am Domnapf um zu ergründen, welche der Baustile Romanik, Gotik, Barock, Klassizismus die herausragenden Bauwerke der Speyerer Innenstadt kennzeichnen. Unser Weg führte uns zunächst entlang der Südseite unseres romanischen Doms bis zur gotischen Sakristei. Dann in die Maximilianstraße, vorbei an der reichlich gestalteten Fassade des Stadthauses, bis zum barocken historischen Rathaus. Mit dem Blick auf den imposanten

barocken Giebel der Alten Münz überquerten wir die „Hauptstraße“, um auf den Hof der in Zeiten des Hochbarock erbauten Dreifaltigkeitskirche zu gelangen. Entlang der Johannesstraße fiel unser Interesse auf das Renaissance-Portal des früheren Gasthofs „Zum Schwanen“, den Stufengiebel des Hauses Nr. 1, die reichlich gegliederten Fassade des Stadtarchivs und das einzige weitgehend erhaltene Renaissancehaus der Stadt mit der Gaststätte „Phillip Eins“.

Zum Schluss konnten wir die Reste von Bürgerhäusern identifizieren, die in die Fassade der Heiliggeistkirche eingebaut sind und dabei die Merkmale eines gebrochenen Giebels (Sprenggiebel) klären, hier über dem Kirchenportal.

In geselliger Runde und mit gutem Essen und Trinken beschlossen wir im Restaurant „Zum Domnapf“ unsere Exkursion.



Die Exkursionsteilnehmer vor einem Torbogen in der Johannesstraße

10.12.24 –

„Die Geheimnisse der Speyerer Domsakristei“

Exkursion mit Domdekan & Domkustos Dr. Christoph Maria Kohl und Domsakristan Markus Belz. Während der Begrüßung durch Domdekan und Domkustos Dr. Kohl durften ehemalige Messdiener wie Klaus Feichtner unseren Besuch über die am Eingang zur Sakristei angebrachte Glocke „einläuten“.



Dr. Christoph Kohl und Klaus Feichtner läuten die Sakristeiführung ein.

Im Innenraum des großartigen gotischen Gebäudes mit seiner zentralen Säule hatte Domsakristan Markus Belz inzwischen die für einen Pontifikalgottesdienst erforderlichen Gegenstände zur Besichtigung bereitgestellt: Vortragekreuz, Weihrauchfass und -kessel, Messkelch, Patene und Messbuch. Auch die bischöflichen Insignien Mitra und Hirtenstab waren ausgestellt und wurden in ihrer Bedeutung erklärt.

Dr. Christoph Kohl erläuterte uns die Bedeutung der unterschiedlichen Farben von liturgischen Gewändern. Dabei fiel eine besonders kunstvoll gestaltete Messkasselle, die bei Trauergottesdiensten zum Einsatz kommt, ins Auge. Etwa eine dreiviertel Stunde konnten wir uns in der Domsakristei aufhalten und intensive Eindrücke sammeln.



Eine Mittelsäule trägt das gotische Gewölbe



Den interessanten und erlebnisreichen Abend setzen wir dann fort mit unserem weihnachtlichen Stammtisch und Dr. Kohl als Ehrengast in der Hausbrauerei Domhof.



Markus Belz zeigt die bischöflichen Insignien, Mitra und Bischofsstab



Unter den kritischen Augen von Margot Kripp und DK. Dr. Christoph Kohl „Bischof Alfred“

...und zum Abschluss weihnachtlicher Stammtisch im Domhof